

Predigt am 29.11.2020, 1. Advent in Gelnhausen

Liebe Gemeinde hier in der Marienkirche in Gelnhausen und an den Bildschirmen!

Heute ist der 1. Advent. Etwas beklommen zünden wir die erste Kerze am Adventskranz an. Advent und Weihnachten mitten in der Pandemie, wie wird das dieses Jahr sein? Advent mitten in den Sorgen dieser Zeit, begleitet von der Angst vor Ansteckung, der Sorge um die Zukunft, der Sehnsucht nach vertrauten Menschen und vertrauten Gewohnheiten, die wir vermissen?

Doch gerade inmitten all der Unsicherheit und Sorge ist es gut, dass wir heute die Adventszeit beginnen, Licht entzünden wie in jedem Jahr, uns an das erinnern, was unsere Hoffnung stärkt und dass wir die Aktion Brot für die Welt eröffnen, wie in jedem Jahr seit über 60 Jahren als Zeichen der Nächstenliebe.

Warum schauen wir auf die Not anderer Menschen weltweit in einer Zeit, in der viele in unserem Land selbst alle Hände voll damit zu tun haben, über die Runden zu kommen und die Plagen dieser Zeit auszuhalten?

Wir tun das, weil Advent mehr ist als stille Momente mit Glühwein und Plätzchen. Advent ist eine Zeit der Sehnsucht, Sehnsucht nach Frieden und nach Gerechtigkeit. Advent ist sehnsüchtiges Warten auf Veränderung in all dem Leid und Elend dieser Welt und für die ganze Welt.

Advent ist Zeit der Hoffnung und Sehnsucht, dass Gott in diese Welt kommt und dafür sorgt, dass es anders wird, dass nicht Ausbeutung und Unrecht herrschen, sondern dass „der Kriegsbogen zerbrochen wird“ und Frieden wird, wie es im Predigttext für heute aus dem Buch des Propheten Sacharja (9,10) heißt.

Als Christinnen und Christen glauben wir, dass dieses Friedensreich Gottes in Jesus Christus schon begonnen hat, mitten unter uns, unscheinbar, unvollständig, aber im Werden. Und darum sind wir in allem Warten und Sehnen nicht untätig und legen nicht die Hände in den Schoß. Sondern wir lassen uns mitnehmen auf Gottes Weg in die Welt und schauen da hin, wo es besonders schwierig ist, wo Kinder ihrer Zukunft beraubt werden, weil sie arbeiten müssen und nicht lernen dürfen.

In die Schule gehen, das ist nicht nur eine lästige Pflicht, sondern auch ein wertvolles Recht, das haben Kinder auch bei uns durch Corona auf neue Weise erlebt. Schon lange nicht mehr haben sich Kinder in Deutschland so auf die Schule, auf die Begegnung mit den anderen und das gemeinsame Arbeiten mit der Lehrerin oder dem Lehrer gefreut wie in diesem Jahr nach dem Lockdown. Und im Moment wird viel dafür getan, dass die Schulen jetzt, in der zweiten

Welle offen bleiben können und Kinder nicht wieder allein bleiben mit dem, was zu tun und zu lernen ist.

Doch weltweit können 570 Millionen Kinder in diesem November 2020 wegen Corona nicht in die Schule gehen. Für viele Kinder in anderen Ländern ist Corona nicht nur eine Unterbrechung ihrer Schullaufbahn, sondern das Ende ihrer Bildungskarriere. Ihre Familien sind wirtschaftlich so gefährdet, die Familien verfügen über so wenig Geld, dass auch die Kinder arbeiten müssen, damit die Familie überleben kann.

Darum arbeitet Brot für die Welt mit einem umfassenden Konzept daran, dass Kinder weltweit weiter in die Schule gehen können. Dazu gehört, dass ihre Eltern faire Löhne bekommen, dass sie Hilfen in der Coronazeit bekommen. Dazu gehört, dass die Schulen wieder aufmachen und auch digital ausgestattet arbeiten können.

Was hat das mit uns zu tun? Für Kinderrechte eintreten heißt nicht nur spenden mit einer guten Kollekte für Brot für die Welt, die in diesem Jahr so nötig ist wie schon lange nicht mehr. Für Kinderrechte eintreten heißt auch: nicht die möglichst billigen Klamotten oder Lebensmittel kaufen, sondern darauf achten, dass das, was wir kaufen, fair produziert und gehandelt wird. Es heißt hinschauen, zuhören, aufdecken, wo etwas nicht gerecht abläuft, wo Mensch und Natur geschädigt werden.

Und auch, wenn die Not riesig und die Herausforderungen auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt sehr komplex sind, macht jeder einzelne Schritt Sinn, ist jeder gespendete Euro, ist jedes Kind, was in die Schule gehen kann, ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht. (EG 630)

Christinnen und Christen sind Menschen, die an der Hoffnung festhalten, trotz aller Finsternis in dieser Welt, trotz all der Kriege und Gewalterfahrungen, die die Welt im Griff zu haben scheinen.

Advent erzählt – jedes Jahr neu – davon, dass Gott etwas anderes für diese Welt will, schenkt Bilder von Gerechtigkeit und Frieden, nährt die Sehnsucht, dass da Herrscher sind, die gerecht sind, die nicht auf den eigenen Vorteil bedacht sind und nicht den Willen und das Wohl ihres Volkes missachten und ignorieren. Die Nachrichten sind ja voll von Berichten aus Ländern wie Belarus, Guatemala oder anderswo, wo Menschen unter Diktatoren, Korruption und Bürgerkrieg ächzen.

Es gibt auch in unserem Land eine kleine, aber laute Gruppe von Menschen, die die Coronamaßnahmen, die massenhaftes Sterben verhindern, schon für Diktatur

halten und ohne Maske demonstrieren und protestieren gehen. Sie stellen ihre eigenen Freiheitsrechte über das Recht auf Gesundheit von Millionen anderen und nehmen offensichtlich überhaupt nicht wahr, was in den Ländern geschieht, die den Infektionsschutz nicht ernst nehmen oder kein so gutes Gesundheitssystem haben wie wir. Die Sehnsucht, die Sacharja trieb und Christinnen und Christen treibt, führt nicht zu den Querdenkern, sondern in Nachbarschaftsnetze, zu Brot für die Welt, in Aktionen wie 5000 Brote oder in starke Partnerschaften mit unseren internationalen Partnerkirchen.

Christinnen und Christen sind eine Hoffnungsgemeinschaft, eine Gemeinschaft, die weiß, dass das, was wir in diesen Tagen erleben, noch nicht alles ist, die lebt aus der Hoffnung auf das Reich Gottes. Sehnsuchts Texte wie die von Sacharja erzählen von Frieden, von gerechten politischen Systemen und einem neuen Miteinander. Diese Texte wurden überliefert, nicht *weil* die Welt, aus der sie kommen, so friedlich war, sondern *weil* die Welt, aus der sie kommen, so *unfriedlich* war und ist. Menschen wie Sacharja haben das aufgeschrieben, worauf sie aus ihrem Glauben heraus, aus den Erfahrungen mit Gott heraus gehofft haben. Andere haben es weitergegeben, um Menschen anzustecken mit dieser Sehnsucht durch diese Bilder von einer Welt, die so ganz anders ist als das, was um uns herum gerade geschieht. Zion und Jerusalem stehen dabei für alle Städte und Länder dieser Welt, und nicht nur für einen Ort, der in diesen Zeiten besonders unfriedlich ist.

Auch wir heute hier in Gelnhausen stehen in dieser Hoffnungsgemeinschaft. Und darum wird dieser Advent mitten in der Corona-Pandemie in besonderer Weise ein Advent, in dem wir hoffen und uns sehnen nach Veränderung, nach einem Ende von Leid, Schmerz und Tod, ein Advent, in dem wir auf den Ruf aus der Zeit des Propheten Sacharja hören, den wir selbst gerade nicht singen können, den aber unser Herz und unsere Seele mitsingt:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jersualem, jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, er nähre unsere Sehnsucht und bewahre unser Herzen und Sinnen in Christus Jesus. Amen.